

Der Sommer der Frauen

Im Frühsommer wurden Frauen wieder in die höchsten Ämter der EU gewählt. Das wirkte fast selbstverständlich. Im Hochsommer schlugen sie richtig zu. Natürlich denkt man zuallererst an Kamala Harris. Sie hat es geschafft, Donald Trump die Show zu stehlen. Auf ihn waren, leider auch bei uns, alle Medien fixiert wie das Kaninchen vor der Schlange, haben ihm oft heuchlerisch eine Plattform gegeben, ihn dämonisiert, riesengroß gemacht. Von diesem Albtraum hat uns Kamala Harris befreit. Sie kam, obwohl Vizepräsidentin, aus dem Nichts, ergriff die Chance, die sich ihr durch den Verzicht von Joe Biden bot, mit ungeheurer Energie, verbreitete Freude und Lachen, wählte „Dad Walz“ zu ihrem Vize und beide ließen den dämonischen Trump zu einem „weird“, zu einem seltsamen, schrägen Typen schrumpfen. Ob die Sache gut ausgehen und Harris die erste Präsidentin der USA wird, wissen wir nicht, hoffen aber, dass es stimmt, was Beyoncé, die Harris unterstützt, schon vor vielen Jahren sang: „Who run the world?“ „Girls“ regieren die Welt.

So spektakulär ist die Sache in der klassischen Musik natürlich nicht, aber „Girls“, vor allem Dirigentinnen, regieren immer mehr in unseren Kulturtempeln. In diesem Sommer begeisterten drei in Bayreuth und in Salzburg Mirga Grazinyté-Tyla.

Es war ein langer Marsch. Im 19. Jahrhundert nahm der Dirigent als männlicher Beruf rasant an Bedeutung und Macht zu. Es gab auch Damenorchester wie das von Josephine Amann-Weinlich, die als exotisch galten, eingehegt in der Unterhaltung. Eine Beethoven-Sinfonie, eine Wagner-Oper – undenkbar. Im 20. Jahrhundert traute man Frauen schon mal „ernste Musik“ zu, aber sie blieben Eintagsschmetterlinge, die sich Orchester mieteten, um eigene Werke aufzuführen wie Mary Wurm, die als erste Frau 1887 die Berliner Philharmoniker dirigierte. Bis 1978 gab es nur vier weitere Dirigentinnen bei den Berlinern und vier Jahre später wurden die ersten Frauen ins Orchester gewählt: die Geigerin Madeleine Carruzzo und die Klarinettistin Sabine Meyer, die das Orchester zunächst heftig ablehnte. Eine Chefin gibt es bis heute bei den Berlinern nicht. Ähnlich frauenfeindlich waren auch die anderen großen Orchester und Opernhäuser. Besonders konservativ sind die Wiener Philharmoniker: Erst auf öffentlichen Druck, vor allem aus Amerika, haben die Wiener 1997 die erste Frau im Orchester akzeptiert, natürlich eine Harfenistin. Bis heute hat keine Frau das Wiener Neujahrskonzert dirigiert. Man orakelt von Verhandlungen.

Erst in diesem Jahrhundert werden Frauen nicht nur als Gäste eingeladen, sondern auch als Chefinnen, als Generalmusikdirektorinnen akzeptiert. Eine „Zeitenwende“ in dieser Hinsicht war die Verpflichtung von Simone Young 2005 als GMD der Hamburger Staatsoper. Damals gab es drei Frauen unter den 79 GMDs. Das änderte sich langsam. 2023 wurde Joana Mallwitz Chefin am Konzerthaus, die erste GMD in Berlin. Die erste Frau, die in Bayreuth dirigierte, war Oksana Lyniv mit dem „Holländer“ 2011, ihr folgte 2013 Nathalie Stutzmann mit „Tannhäuser“ und in diesem Jahr Simone Young mit dem „Ring“. Drei Dirigentinnen auf dem Grünen

Hügel in diesem Jahr, das ist ein Gipfelsturm. Dazu Mirga Grazinyté-Tyla bei den Salzburger Festspielen mit der Oper „Der Idiot“ von Mieczyslaw Weinberg. Erstmals in Salzburg, erstmals mit den Wiener Philharmonikern. Erstmals gilt immer noch als Sensation. Von Normalität bei Dirigentinnen (wie auch bei Komponistinnen und Librettistinnen) sind wir noch weit entfernt.

Trotzdem: Yes we can, sagte einst Obama, jetzt sagt es Kamala Harris und viele Dirigentinnen sagen und beweisen es auch. Ein Lichtblick.